

Der Zapper-Philipp



philipp.zapper@mainpost.de

Das Böse schläft nie

ist das nicht eine ebenso wunderbare wie unfreiwillige Eigenironie? Soeben hat der Privatsender ProSieben angekündigt, dass er ab August die Zahl seiner (Originalton) „romantischen Komödien“ (liefen immer donnerstags) drastisch reduzieren und sich stattdessen verschärft auf (obacht: auch das ist Originalton!) „eigenproduzierte Horror-, Grusel- und Katastrophentexte“ (immer montags) stürzen will. War ProSieben für Horror, Grusel, Katastrophen nicht schon immer eine der ersten Adressen im Fernsehland?

Zudem sind die bereits bekannt gewordenen Filmtitel wenig verheißungsvoll: „Crashpoint – 90 Minuten bis zum Absturz“, „Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann?“, „Tod aus der Tiefe“, „Töte mich, wenn du kannst“, „Hepzibah – Sie holt dich im Schlaf“ oder „Gonger II – Das Böse schläft nie“ scheinen mir eher ebenso kurze wie treffende Kommentare zum ganz normalen Programm von ProSieben – oder besser noch: von allen deutschen Privatsendern – zu sein.

Ein unkommentiertes Zapperlott!

Der Klassik-CD-Tipp

Vivaldi-Arien aus Murano-Glas



Magdalena Kožená: Vivaldi (Deutsche Grammophon/Universal). „Vivaldis Musik ist wie Murano-Glas – schon durch einen einzigen Fehler verliert sie ihre magische Vollkommenheit“, sagt Magdalena Kožená. Und weil der italienische Komponist nur an die größtmögliche Wirkung seiner Musik dachte und ohne Rücksicht auf sängerische Grenzen Koloraturen, hohe, tiefe und schier endlos lange Töne notierte, ist es verdammt schwierig, keine Fehler zu machen. Trotz der immensen Anforderungen muss die Sängerin sich unverkrampft dem Fluss der Musik hingeben und sollte auch noch unaufdringlich Affekte transportieren. Die Kožená, die im Booklet zügigt, Angst vor dieser Musik gehabt zu haben, kriegt das hin. Getragen von den Spezialisten des Venice Baroque Orchestra unter Andrea Marcon, zeichnet die 36-Jährige feinerbe Stimmungen. Jede der 15 Arien wird zur fesselnden Miniatur. Dass die Stücke unbekannt sind – Vivaldis Opern werden fast nie gespielt –, macht das Vergnügen vollkommen: ●●●●●

Gute Quoten für Geld.Macht.Liebe

HAMBURG (dpa) Auch die zweite Episode der neuen ARD-Serie „Geld.Macht.Liebe“ hielt die Konkurrenz in Schach gehalten. 4,01 Millionen Zuschauer schalteten am Montagabend nach Senderangaben um 20.15 Uhr die Geschichten rund um den Bankiers-Clan von Rheinberg ein. Die gute Quote zum Auftakt in der Vorwoche, als 4,83 Millionen einschalteten, konnte die Serie jedoch nicht wieder erreichen. An zweiter Stelle des Fernseh-Montags lag die Wiederholung des ZDF-Krimis „Der Ausbruch“ aus der Reihe „Nachtschicht“ mit 3,60 Millionen.



Der entsorgte Vater

„Übers Weinen bin ich hinaus“, sagt Douglas Wolfspberger. In einem Film will der 51-Jährige verarbeiten, dass er seine Tochter nicht sehen darf.

FOTOS JOACHIM GERN



Von unserem Redaktionsmitglied
CHRISTINE JESKE

Sie war neun, als sie ihrem Vater schrieb: „Hallo Douglas, ich habe im Gericht schon gesagt, dass ich Dich nicht mag und ich will Dich auch nicht sehen. Ich möchte auch nichts mit Dir unternehmen und ich möchte auch nicht, dass das Gericht mich zu irgendetwas zwingt.“ Heute ist Hannah* elf. Douglas Wolfspberger hat sie seit über einem Jahr nicht mehr gesehen, doch eigentlich brach der Kontakt viel früher ab. Nicht, weil seine Tochter ihn tatsächlich nicht sehen mag, ist sich der 51-jährige in Berlin lebende Filmemacher sicher. Hannah lehne ihn ab, „weil es die Mutter so will“. Das Kind sei von ihr negativ beeinflusst worden. „Ich bin ein Hassobjekt für sie. Das hat Hannah abgekriegt.“ Wolfspberger ist einer jener Väter, die von ihren Kindern ferngehalten werden, ein entfremdetes Elternteil. „Der entsorgte Vater“ heißt sein Dokumentarfilm, in dem er schmerzliche Erfahrungen verarbeitet (siehe auch „Im Blickpunkt“). „Übers Weinen bin ich längst hinaus“, sagt er und erzählt:

„Es gab auch gute Zeiten, in denen eine große emotionale Nähe da war. Wenn Hannah gedurft hätte, hätten wir heute ein super Verhältnis.“ Aber die Phasen der Entspannung im angespannten Verhältnis von Douglas Wolfspberger zu seiner damaligen Lebensgefährtin Eva* waren begrenzt. Er sucht nach Gründen. Vermutet, es könne damit zusammenhängen, dass Eva als Kind einen Verlust erlitt, als ihr Vater von zu Hause auszog. Das sei eine Leerstelle in ihrem Leben, habe sie ihm einst gesagt. Und nun nimmt sie Rache am Vater ihrer Tochter? Weil auch diese Beziehung in die Brüche ging?

Hannah war ein Jahr alt, als ihre Mutter mit ihr aus der gemeinsamen Wohnung auszog. „Ich weiß, dass ich Anteil am Scheitern der Beziehung habe“, sagt der Regisseur. Wochenlang war er nicht zu Hause wegen eines wichtigen Filmprojekts. Er sei sogar froh gewesen, für einige Zeit von zu Hause weg gewesen zu sein, gesteht er. Das Familienleben lief

nicht gut. „Aber ich habe ganz klar kommuniziert, dass ich auch nach der Trennung weiter der Vater für meine Tochter sein möchte und mich um sie kümmern werde.“

Bald danach heiratete Eva. Es gab einen neuen Vater für Hannah: Thomas*. Wolfspberger wollte nicht zulassen, dass sich sein Nachfolger als Vater seiner Tochter ausgibt. Er erinnert sich an Situationen, die ihn heute noch ärgern. Als er seine Tochter in ihrem neuen Zuhause besuchte, habe Thomas Hannah von ihm weggezogen. „Das sollte mir demonstrativ zeigen, dass er jetzt der neue Vater ist.“ Bei einer Aussprache sei Thomas deutlich geworden. Er und Eva wollten gemeinsame Kinder. Da sei es doch praktisch, wenn Hannah jetzt schon Papa zu ihm sage. Douglas Wolfspberger konnte verhindern, dass seine Tochter von Thomas adoptiert wurde. Ansonsten „hatte ich keine Chance, ihr Vater zu sein“. Er wurde Thomas gegenüber handgreiflich, was ihm eine Geldbuße einbrachte. „Ich habe das alles nicht ertragen.“

Als Hannah vier Jahre alt war, zog Eva ohne Thomas nach Berlin, wo mittlerweile auch Wolfspberger mit seiner neuen Familie lebte. „In dieser Zeit war der Umgang mit meiner Tochter exzellent und nicht so verkrampft wie zuvor.“ 2004 kehrte Hannahs Mutter zu Thomas zurück, die Schwierigkeiten begannen von Neuem. Treffen wurden abgesagt. Letztlich habe Eva den Umgang unterbun-

den. Der Vater protestierte. „Monatelang geschah nichts.“ Nur die Briefe der Rechtsanwältin gingen hin und her. Seit Ende 2005 liegt dem Berliner Amtsgericht ein psychologisches Gutachten vor, in dem steht, dass der von der Mutter gewünschte Umgangsausschluss aus sachverständiger Sicht eine völlige Entfremdung zwischen Hannah und ihrem Vater bedeuten würde.

Die Hoffnung, dass er seine Tochter bald wiedersehen könne, erfüllte sich auch nach der Gerichtsverhandlung Anfang 2006 nicht, obwohl die Sachverständige vor Gericht dargelegt habe, dass es nur an der Mutter liege, wenn Hannah einen Umgang mit dem Vater nicht will. Das Kind würde ihren Vater gerne sehen. Aber es würde spüren, dass die Mutter dies nicht möchte.

Im Juni 2007 gab es ein Treffen zwischen Vater und Tochter, nach rund drei Jahren Pause. Es war ein von einer Sozialarbeiterin „begleiteter Umgang“. Zu diesem Zeitpunkt war Hannah bereits kaum mehr zugänglich. Die Reaktionen waren dementsprechend. „Ich habe ihr einmal eine frische Ananas mitgebracht.“ Prompt kam ein Brief von der Rechtsanwältin der Mutter. Darin stand, sie sei verschimmelt gewesen. „Meine Tochter hätte das Gefühl gehabt, ich wolle sie vergiften.“ Letztlich schrieb ihm seine Tochter den eingangs zitierten Brief. Wolfspberger glaubt nicht, „dass er von einer Neunjährigen for-

muliert wurde“. In der vorläufig letzten Gerichtsverhandlung, im Frühjahr 2008, wurde ihm angeraten, sich von seiner Tochter zu verabschieden, weil ihr nicht zuzumuten sei, in dem Spannungsfeld ihrer Eltern zu leben. Zudem hätte Hannah gesagt, sie hätte mit dem Typen, der so heißt wie eine Parfümeriekette, nichts zu tun. Papa sei ein anderer – Thomas eben.

Doch auch Thomas lebt nicht mehr mit Hannah zusammen. „Die Mutter meiner Tochter hatte schon zu dieser Zeit einen Neuen und meine Tochter einen dritten Papa. Schon unter diesem Aspekt muss überdacht werden, was ein lieblicher Vater wert ist“, fordert Douglas Wolfspberger.

Als er seine Tochter im Mai 2008 zum bislang letzten Mal traf, hatte er eine knappe Stunde Zeit, ihr Lebewohl zu sagen – im Beisein eines Verfahrensorgans, in einem kahlen Amtszimmer. „Meine Tochter wirkte wie versteinert.“ Ihr Vater war ein Fremder für sie geworden. Was sollte er ihr noch sagen? Was denkt sie von ihm, einem Vater, der mal da war, dann wieder lange Zeit nicht? Wird sie eines Tages verstehen, was passiert ist? Er las Hannah einen Brief vor, in dem stand, „dass ich es bedaure, dass es so gekommen ist, dass ich sie lieb habe, dass sie jederzeit zu mir kommen kann“. Bis heute hat Hannah das Angebot nicht angenommen.

*(Namen von der Redaktion geändert)



Douglas Wolfspberger.

Im Blickpunkt

Der entsorgte Vater in Würzburg

Der Dokumentarfilm „Der entsorgte Vater“ von Douglas Wolfspberger ist am 18., 19. und am 21. Juli um 19 Uhr im Würzburger Cinemaxx zu sehen. Am 18. Juli wird der Regisseur und Vater von zwei Töchtern im Cinemaxx anwesend sein. Wolfspberger ist in Würzburg unter anderem bekannt durch seinen Film „Bellaria“, der 2003 das Internationale Filmwochenende eröffnete. In seinem neuesten und bisher persönlichsten Film erzählen fünf entsorgte Väter ihre Geschichte; einer ist Wolfspberger selbst. Als Gegenpart kommt eine bewusst allein erziehende Mutter zu Wort. Infos im Internet: www.der-entsorgte-vater.de

Informationen zum Parental Alienation Syndrom (PAS)

Weitere Informationen zum Parental Alienation Syndrom (PAS) bzw. zur manipulierten Eltern-Kind-Entfremdung im Internet: www.drvoch.de Dort wird auch auf weitere Internet-Seiten zum Thema verwiesen, etwa auf die des Würzburger Vereins für betroffenen Eltern: www.pas-eltern.de

Warum und wie Eltern ihre Kinder manipulieren

WÜRZBURG (cj) „Wenn ein Kind einen von ihm getrennt lebenden Elternteil nicht sehen möchte, kann das sehr verschiedene Gründe haben“, sagt der Würzburger Psychiater und Psychotherapeut Wilfrid von Boch-Galhau, „beispielsweise schlechte Erfahrungen wie körperliche Misshandlung oder sexueller Missbrauch.“

Von einer manipulierten Eltern-Kind-Entfremdung oder vom Parental Alienation Syndrom (PAS) spricht man nach Angaben des Würzburger Experten, „wenn ein Kind einen völlig normalen, liebevollen Elternteil feindselig ablehnt und dies aufgrund einer massiven Manipulation durch einen Elternteil und/oder andere wichtige Bezugspersonen, von denen das Kind abhängig ist, geschieht“. Von Boch-Galhau erläutert die wichtigsten Punkte zu PAS:

● Die Elternteile, die ihre Kinder ihrem Ex-Partner/-in entfremden, sind sich nicht immer einer Schuld bewusst. Sie haben oft ein eigenes

Verlusttrauma in ihrer Kindheit erlebt, das bei einer Scheidungskrise wieder hervorbricht. Ihre Kinder werden dann bei einer Trennung zum Kitt für eigene Wunden. Andere Motive sind Wut und Hass auf den Ex-Partner, die Ex-Partnerin, oder Rache, verbunden mit dem Wunsch, ihn/sie zu verletzen. Verletzt wird aber letztlich das gemeinsame Kind.

● Der Elternteil, bei dem das Kind lebt, nutzt seinen in der Regel stärkeren Einfluss aus und gibt Doppelbotschaften: Bei Aufforderungen wie „Geh doch zu deinem Vater/deiner Mutter“ schwingt unausgesprochen „Aber wehe, du gehst“ mit. Oder es wird hinzugefügt: „Aber es tut mir sehr weh, wenn du gehst.“ So entstehen beim Kind Loyalitätskonflikte. Es hat einen Elternteil verloren – und fürchtet, auch noch den anderen zu verlieren.

● Auch Schuldgefühle kommen häufig vor, wenn das Kind den Kontakt eigentlich möchte, aber sich nicht traut, das zu sagen. Entfremdende Mütter oder Väter schildern den

anderen Elternteil verzerrt und bringen das Kind dazu zu sagen: „Ich will nicht zu ihm/zu ihr.“ Dieser scheinbare Kindeswille ist aber ein manipulierter Wille, der gerne für eigene Ziele benutzt wird.

● Ein oft geäußertes Satz ist „Das Kind soll zur Ruhe kommen“. Deshalb meinen manche Familienrichter, die den Hintergrund von PAS nicht kennen, es sei besser, wenn ein Kontakt ausgesetzt wird. In der Folge sehen oft auch die Familienangehörigen des abgelehnten Elternteils (Großeltern, Tante, Onkel) das Kind nicht mehr.

● Entfremdende Eltern lehnen häufig eine Beratung ab, selbst wenn sie vom Jugendamt oder Familiengericht angeregt wurde. Sie halten ihr Verhalten für richtig und geben vor: „Das Kind will ja nicht, man kann es nicht zwingen.“

● Wenn ein Kind ständig hört, dass Vater/Mutter ein schrecklicher Mensch sei, wird es

sich, vor allem wenn es noch sehr jung ist, diese verzerrte Darstellung zu eigen machen. Da der Kontakt ausbleibt, kann es nicht überprüfen, ob diese Aussage stimmt.

● Einseitige Darstellungen wie „gute Mama, böser Papa“ oder umgekehrt führen zu starken Wahrnehmungsverzerrungen und letztlich zu einer Selbstentfremdung. Diese Kinder sind später oft sehr unsicher, manche entwickeln eine völlig unrealistische und überzogene Selbsteinschätzung, viele leiden unter Beziehungs- und Persönlichkeitsstörungen. Sie haben zudem häufig mit psychosomatischen Problemen wie Sucht oder Ess-Störungen zu kämpfen.

„So haben die Folgen von PAS großen Einfluss aufs Erwachsenenleben von Scheidungskindern“, sagt Wilfrid von Boch-Galhau. Bereits 2002 hat er in Frankfurt einen internationalen Kongress zu PAS organisiert, um das Thema in Deutschland bekannt zu machen